

Katja Ludwig, Cathleen Grunert, Nora Friederike Hoffmann

Herausforderungen rekonstruktiver Forschung an Hochschulen am Beispiel der Studiengangsentwicklung in der Erziehungswissenschaft

Zusammenfassung

Der Frage danach, wie sich die Implementierung neuer Studiengänge an Hochschulen und die damit verbundenen Entscheidungsprozesse auf der Mikroebene gestalten und in welchem Verhältnis diese zu formal-organisationalen Regelerwartungen der Hochschule stehen, wird im Rahmen des DFG-Projekts „Erziehungswissenschaft im Bologna-Prozess – Strategien und leitende Orientierungen bei der Reform der Hauptfachstudiengänge“ nachgegangen. Ausgehend von Gruppendiskussionen mit Wissenschaftler*innen, die mit Hilfe der Dokumentarischen Methode ausgewertet worden sind, werden in diesem Beitrag die Herausforderungen an die Rekonstruktion kollektiver Orientierungsrahmen vor dem Hintergrund eines Gruppendiskussionsmaterials, welches sich durch argumentierende und theoretisierende Passagen auszeichnet, diskutiert. Zudem werden mit zwei sinngenetischen Typenbildungen, die zum einen den kollektiven Umgang mit disziplinärer Heterogenität am Hochschulstandort und zum anderen den kollektiven Umgang mit strukturellen Begrenzungen fokussieren, die methodischen Herausforderungen der Typenbildung diskutiert und gleichzeitig die wesentlichen Ergebnisse des Projekts skizziert.

Schlagwörter: Wissenschaftsforschung, Erziehungswissenschaft rekonstruktive Organisationsforschung, Dokumentarische Methode, Argumentation, Diskursorganisation

Abstract

The DFG project “Educational Science in the Bologna Process” focusses on the development of academic courses in educational science from a rather microanalytical point of view and asks furthermore how the implementation of courses is confronted with organisational demands. The contribution contains methodological reflections on dealing with group discussions with reasoning scientists and gives insight in the outcomes of the study regarding the negotiation of different conceptions of educational science and the collective coping with university demands.

Keywords: academic disciplines, educational science, organisation, documentary method, methodological reflection

1 Hochschule als besondere Organisation

Im Rahmen des Projekts „Erziehungswissenschaft im Bologna-Prozess – Strategien und leitende Orientierungen bei der Reform der Hauptfachstudiengänge“ richtet sich im Anschluss an eine quantitative Analyse der Studiengangslandschaft in der deutschen Erziehungswissenschaft (vgl. Grunert/Ludwig 2016a; Grunert/Ludwig u.a. 2016) die Frage darauf, wie sich die Implementierung neuer Studienprogramme und Curricula an Hochschulen aus einer Akteursperspektive heraus verstehen lässt. Damit wird der Blick auf die Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse auf der sozialen Mikroebene gerichtet und auch darauf, wie in diese Prozesse Bezugnahmen auf formal-organisationale Regelerwartungen und somit auch auf strukturelle Rahmenbedingungen eingebettet sind. Das Projekt bewegt sich also im organisationalen Kontext Hochschule und nimmt eine Perspektive ein, die sowohl die sozialen Konstitutionsbedingungen als auch die Besonderheiten von Hochschulen als Organisationen in ihrer Interdependenz fokussiert. Es geht damit übergreifend um die Mikroprozesse in Hochschulen, die zur Implementierung neuer Studiengänge im Zuge der Bologna-Reform insbesondere im Fach Erziehungswissenschaft geführt haben und damit auch darum, wie Studiengangsgestaltung zwischen Disziplin und Hochschule stattfindet.

Hochschulen lassen sich jedoch nicht ungebrochen als Organisationen fassen, die sich über Mitgliedschaften, die Ausrichtung an spezifischen Zwecken sowie durch hierarchische Strukturen auszeichnen, über die sie im Kontext rechtlicher oder politischer Rahmenbedingungen mehr oder weniger selbst entscheiden können (vgl. Luhmann 2011).

Aus einer systemtheoretischen Perspektive scheinen sich Hochschulen vor allem deswegen von anderen Organisationen zu unterscheiden, weil sie im Gegensatz zu anderen Organisationen nicht über eine dominante Systemzuordnung verfügen, sondern zwei Systemen zugleich zugeordnet sind, die ihren Zweck bestimmen: im Hinblick auf Lehre dem Erziehungssystem und im Hinblick auf Forschung dem Wissenschaftssystem (vgl. Stichweh 2005, S. 124f.; Huber 2012, S. 240). In beiden Funktionssystemen kann Hochschule als Organisation ganz unterschiedlich wirksam werden. Bezogen auf das Erziehungssystem ist sie direkt für die Bereitstellung von Studiengängen und der zugehörigen personellen und infrastrukturellen Ausstattung verantwortlich, für das Wissenschaftssystem gilt ihre Zuständigkeit nur vermittelt. D.h., während die Organisationsmitglieder, insbesondere das wissenschaftliche Personal, an beiden Teilsystemen partizipieren, kann die Organisation selbst nur asymmetrisch teilhaben (vgl. Hechler/Pasternack 2012, S. 17).

Die Perspektive auf Hochschule als Expert*innenorganisation (vgl. Pellert 1999) oder professionelle Organisation (vgl. Klatetzki 2012) setzt hier an und geht davon aus, dass sich ihre Mitglieder – zumindest was das wissenschaftliche Personal betrifft – eher mit ihrer Herkunftsdisziplin als mit der eigenen Hochschule identifizieren. Ursache hierfür sei, dass fachliche Anerkennung und wissenschaftliche Reputation vor allem innerhalb der Disziplin und weniger über die Organisation verliehen wird. Damit wären dann auch im Hinblick auf die handlungsleitenden Orientierungen der Organisationsmitglieder diese eher durch disziplinbezogene Kulturen geprägt als an institutionellen, organisationsbezogenen Perspektiven ausgerichtet.